

Für den in London lebenden kanadischen Historiker und Journalisten Gwynne Dyer ist die neue Verteidigungsstrategie der USA ein Produkt steinzeitlicher Verhaltensweisen und Ängste.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 012/12 – 13.01.12**

Mit steinzeitlicher Logik soll die globale Führungsrolle der USA gesichert werden

Von Gwynne Dyer

Information Clearing House, 09.01.12

(<http://www.informationclearinghouse.info/article30193.htm>)

Ist ein Staat, der keine Menschen mehr versklaven oder ihrer Ressourcen berauben kann eigentlich noch ein traditionelle Großmacht?

Die USA haben mit mehr als 100.000 Soldaten acht Jahr lang Krieg gegen den Irak geführt und dafür vermutlich rund eine Billion Dollar ausgegeben. Sie haben zwar eine Menge Iraker umgebracht (fast 1,5 Millionen, s. <http://www.justforeignpolicy.org/iraq>), können sie jetzt aber nicht mehr länger unterdrücken und mussten während der Besatzungszeit den vollen Marktpreis für irakisches Öl bezahlen. Welche Absicht haben die USA also mit diesem (gescheiterten) Unternehmen verfolgt?

Wie dumm von mir, dass ich das vergessen konnte! Es ging ja um die "Sicherheit der USA". Und jetzt geht es wieder darum, aber in einem noch viel größeren Maßstab.

Letzten Freitag hat Präsident Barack Obama im Pentagon die neue "Verteidigungsstrategie" der USA vorgestellt. (Eine offizielle deutsche Übersetzung seiner Rede ist nachzulesen unter <http://blogs.usembassy.gov/amerikadienst/2012/01/05/uberprufung-der-verteidigungspolitik/> . Das vorgestellte Dokument "U.S. Global Leadership: Priorities for 21st Century Defense", übersetzt "Erhaltung der globalen Führungsrolle der USA: Prioritäten der Verteidigung im 21. Jahrhundert", ist aufzurufen unter http://www.defense.gov/news/Defense_Strategic_Guidance.pdf .) Darin geht es aber nicht darum, zu verhindern, dass irgendjemand die USA überfällt. Damit ist kaum zu rechnen. Es geht darum, das US-Militär so umzubauen, dass sich die USA die Herrschaft über die Welt durch militärische Überlegenheit sichern können.

Präsident Obama hatte sich zwar nicht in Tierfelle gehüllt und auch keine Steinaxt geschwungen, als er seine Rede hielt, aber seine Logik kam direkt aus der Steinzeit: aus einer Zeit, als Land noch der einzige wertvolle Besitz war, und es noch Sinn machte, sich schwer zu bewaffnen, damit man sich gegen alle wehren konnte, die einem das Land streitig machen wollten.

Heute macht das aber keinen Sinn mehr. China wird nicht reicher, wenn es seine Armee andere asiatische Länder erobern lässt. Es wird reich, wenn es diesen Ländern – und den USA – Waren und Dienstleistungen verkauft, die es selbst billig herstellen kann, und Güter kauft, die anderswo noch billiger sind. Seit mindestens einem Jahrhundert lohnt es sich nicht mehr, andere Länder zu erobern – aber überkommene Verhaltensweisen sind nur schwer abzulegen.

Wer Obamas Rhetorik analysiert, wird feststellen, dass er zwischen altem und neuem

Denken hin- und hergerissen wird. In der neuen US-Strategie geht es hauptsächlich um China – aber geht es um China als einen starken Handelspartner und (wirtschaftlichen) Rivalen oder um China als eine aufstrebende militärische Supermacht, die durch ihre Stärke die USA bedrohen könnte? In Obamas Rede kommt beides vor.

"Unsere beiden Staaten legen großen Wert auf Frieden und Stabilität in Ostasien und sind interessiert am Aufbau kooperativer bilateraler Beziehungen," heißt es in dem Strategiepapier (nicht in Obamas Rede, wie der Autor meint). "Aber wegen der wachsenden militärischen Macht Chinas müssen wir uns Klarheit über seine strategischen Absichten verschaffen, weil sie Spannungen in der Region verursachen könnten."

Würde es helfen, wenn China verspräche, keinen Angriff auf irgendjemanden zu beabsichtigen? Natürlich nicht, denn das hat es ja bereits getan. "Klarheit über seine strategischen Absichten" ist eine Umschreibung dafür, das China militärisch nicht so stark werden darf, dass es die weitgefächerte US-Präsenz in Asien gefährden könnte. Das Pentagon tut so, als könne man sich darauf verlassen, dass sich die US-Streitkräfte (im pazifischen Raum) nur zur Verteidigung und Abschreckung aufhalten und keinen Angriff planen.

Die Chinesen sehen das aber anscheinend nicht so. Sie registrieren ja auch, dass die USA enge militärische Beziehungen zu praktisch allen Staaten an Chinas Ost- und Südgrenze unterhalten – von Japan und Südkorea über Thailand bis nach Indien. Sie sehen die 7. US-Flotte täglich direkt vor ihren Küsten kreuzen. Deshalb reden sie sich auch nicht ein: "Das ist schon in Ordnung, die US-Amerikaner wollen uns nur abschrecken."

Würden es die US-Amerikaner den Chinesen nachsehen, wenn chinesische Truppen in Kanada und Mexiko stationiert wären und chinesische Flugzeugträger mit ihren Begleitschiffen ständig vor der Westküste der USA operieren würden? Nein, Sie würden sich ebenso bedrängt fühlen, wie die Chinesen sich fühlen müssen. Warum glauben sich die USA von China bedroht, obwohl doch eigentlich sie China bedrohen?

Zum ersten Mal in der Geschichte kann sich eigentlich keine Großmacht mehr einen Angriff auf eine andere Großmacht leisten. Der Krieg zwischen Großmächten ist seit mehr als einem Jahrhundert wirtschaftlicher Nonsens und seit der Erfindung der Atombombe schiefer Selbstmord. Und doch hat das militärische Establishment in allen Großmächten immer noch zu viel Einfluss auf die öffentliche Meinung.

Nach der "neuen" US-Verteidigungsstrategie können die USA nur sicher sein, wenn alle anderen Staaten schwächer sind. Das zeugt von einer völligen Fehleinschätzung der menschlichen Psyche – es sei denn, man bedient sich dieser zynischen Argumentation, um die US-Bevölkerung davon zu überzeugen, dass weiterhin sehr viel Geld für "die Verteidigung" ausgegeben werden müsse.

Die Ausgaben für die Streitkräfte sind der größte Einzelhaushalt der USA, und in den meisten anderen Staaten ist das auch so. Um ihre Budgets möglichst groß zu halten, müssen die Generäle die Steuerzahler mit plausibel erscheinenden Bedrohungen erschrecken, selbst wenn diese überhaupt nicht existieren. Das Pentagon wird einen geringen Personalabbau bei der Army und beim Marine Corps (der Marineinfanterie) akzeptieren und sogar die Kürzung des Verteidigungshaushaltes um hundert Milliarden Dollar für einige Zeit hinnehmen, um sein Kernbudget aber erbittert kämpfen.

Obama muss sich darauf einlassen, wenn er nicht politischen Selbstmord begehen will. Auch Peking hat eine mächtige Militärlobby, die regelmäßig die "militärische Bedrohung durch die USA" betont, und das chinesische Regime muss ihr ebenfalls nachgeben. Wir

sind zwar schon seit einiger Zeit aus den Höhlen der Steinzeit ausgezogen, aber unsere damaligen Vorstellungen und Ängste haben wir immer noch nicht überwunden.

Gwynne Dyer, ein Historiker und unabhängiger Journalist, hat mehrere Bücher veröffentlicht und schreibt seit Jahren für verschiedene Zeitungen. Er hält auch Vorträge an Universitäten oder vor Vereinigungen und betreibt die Website www.gwynnedyer.com/.

(Wir haben den Artikel, dessen Erkenntnisse auch auf die Bundesrepublik Deutschland übertragbar sind, komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Zusätzliche Informationen über den Autor sind aufzurufen unter http://en.wikipedia.org/wiki/Gwynne_Dyer. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)



Stone Age Logic Preserving US Global Leadership

By Gwynne Dyer

January 09, 2012 "Information Clearing House" -- If you're not allowed to enslave people any more, or even loot their resources, then what is the point of being a traditional great power?

The United States kept an army of over 100,000 soldiers in Iraq for eight years, at a cost that will probably end up around a trillion dollars. Yet it didn't enslave a single Iraqi (though it killed quite a lot), and throughout the occupation it paid full market price for Iraqi oil. So what American purpose did the entire enterprise serve?

Oh, silly me. I forgot. It was about "security". And here it comes again, on an even bigger scale.

Last Friday, at the Pentagon, President Barack Obama unveiled America's new "defence strategy." But it wasn't actually about stopping anybody from invading the United States. That cannot happen. It was about reshaping the US military in a way that "preserves American global leadership, maintains our military superiority," as Obama put it.

Curiously, President Obama was not wearing animal skins and wielding a stone ax when he made this announcement, although his logic came straight out of the Stone Age. Back when land was the only thing of value, it made sense to go heavily armed, because somebody else might try to take it away from you.

It doesn't make sense any more. China is not getting rich by sending armies to conquer other Asian countries. It's getting rich by selling them (and the United States) goods and services that it can produce cheaply at home, and buying things that are made more cheaply elsewhere. It hasn't actually made economic sense to conquer other countries for at least a century now – but old attitudes die hard.

If you analyse Obama's rhetoric, he's clearly torn between the old thinking and the new.

The new US strategy is all about China, but is it about China as an emerging trade partner (and rival), or is it about China as the emerging military superpower that threatens the United States just by being strong? A bit of both, actually.

“Our two countries have a strong stake in peace and stability in East Asia and an interest in building a co-operative bilateral relationship,” said Obama. “But the growth of China's military power must be accompanied by a greater clarity of its strategic intentions in order to avoid causing friction in the region.”

Would it help if China were to promise that it has no intention of attacking anybody? Of course not; it already does that. “Clarity about its strategic intentions” is code for not developing military capabilities that could challenge the very large US military presence in Asia. After all, the Pentagon implicitly argues, everybody knows that the US forces are there solely for defence and deterrence and would never be used aggressively.

Well, actually, the Chinese do not know that. They see the US maintaining close military ties with practically all the countries on China's eastern and southern frontiers, from Japan and South Korea to Thailand and India. They see the US 7th Fleet operating right off the Chinese coast on a regular basis. And they do not say to themselves: “That's ok. The Americans are just deterring us.”

Would Americans say that about China if Chinese troops were based in Canada and Mexico, and if Chinese carrier fleets were operating just off the US west coast all the time? No. They'd be just as paranoid as the Chinese are. Indeed, they are pretty paranoid about the rise of China even though the shoe is on the other foot.

For the first time in history, NO great power is planning to attack any other great power. War between great powers became economic nonsense more than a century ago, and sheer suicide after the invention of nuclear weapons. Yet the military establishments in every major power still have a powerful hold on the popular imagination.

In effect, the new US defence strategy says that for the United States to be safe, everybody else must be weaker. This displays a profound ignorance of human psychology – unless, of course, it is just a cynical device to convince the American public to spend a lot on “defence”.

The armed forces are the biggest single vested interest in the United States, and indeed in most other countries. To keep their budgets large, the generals must frighten the tax-paying public with plausible threats even if they don't really exist. The Pentagon will accept some cuts in army and Marine Corps manpower, and even a hundred billion dollars or so off the defence budget for a while, but it will defend its core interests to the death.

Obama goes along with this because it would be political suicide not to. Beijing has its own powerful military lobby, which regularly stresses the American “military threat,” and the Chinese regime goes along with that, too. We left the caves some time ago, but in our imaginations and our fears we still live there.

Gwynne Dyer is an historian and independent journalist, has published several books and has had his articles widely syndicated for many years. He is also available for university and corporate speaking engagements. www.gwynnedyer.com/

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern